

ERASMUS 2010/11

Amsterdam

Hogeschool van Amsterdam// Architektur

Vorbereitung/ Planung/ Organisation/ Bewerbung

Seit dem ersten Semester stand für mich der Entschluss fest, dass ich ein Semester im Ausland studieren werde. Aus einer Einführungsveranstaltung über Auslandsaufenthalte wusste ich, dass eine rechtzeitige Organisation von Nöten ist. Daher begab ich mich ein Jahr vor meinem Wunschsemester ins Auslandsamt, wo es das erste Formblatt auszufüllen galt. Dort entschied ich mich für drei Universitäten/ Hochschulen im Ausland, an denen ich mich bewerben wollte: 1. New York,

2. Amsterdam, 3. Genf. Meine Kriterien waren, dass das Studium auf Englisch stattfindet, ein Semester andauert und wenn möglich in einer Großstadt ist.

Dann hieß es erstmal abwarten. Ab und an erkundigte ich mich nach dem Stand der Dinge, aber lang geschah nichts, bis ich erfahren musste, dass die Verträge für New York nicht verlängert wurden und damit dieser Austausch nicht zustande käme.

Daraufhin eilte ich ins Auslandsamt, und fragte nach Möglichkeiten auf meinen Zweitwunsch, Amsterdam. Doch mittlerweile war so viel Zeit vergangen, dass man mir erklärte, ich wäre nun auf der Warteliste Rang 6 und man wüsste noch nicht, wie viel Student/ innen von der Hogeschool zugelassen werden würden. Ich war ziemlich enttäuscht und sah mich schon in Berlin bleibend.

Währenddessen erhielt ich aber zum Beispiel einen Erfahrungsbericht von einer Vorgängerin und setzte mich auch in Kontakt mit ihr, was sehr hilfreich war. Das geduldige Warten zahlte sich dann auch aus und wir bekamen die Zusage der HVA. Es war nicht mehr all zu lang zum eigentlichen Beginn des Semesters und so brach quasi eine Flut von Anträgen und Formularen aus. Kurse wählen, Unterkunft finden, Zustimmungen und Unterschriften einsammeln.

Gleichzeitig das laufende Semester in Berlin zu bewältigen. Wenn man sich selbst aber einigermaßen organisierte, war das durchaus machbar und bei Problemen und Fragen kam auch Hilfe zur Seite. Und die Gewissheit, wenn der bürokratische Weg erstmal gemeistert wurde ist, ist man seinem großen Wunsch im Ausland zu studieren nur noch ein Stückchen näher gekommen.

Unterkunft

Die Hogeschool bot an eine Unterkunft zu vermitteln, denn diese seien ziemlich rar in Amsterdam. Hierfür arbeitet sie mit der Organisation de Key zusammen.

Hierzu mussten wir einen Zettel ausfüllen, worin wir angaben, welche Wohnung für uns in Frage käme, zum Beispiel Lage, Einzelzimmer oder Preisklasse. Dies geschah noch von Berlin aus.

Man sollte dann gegebenenfalls eine e-Mail erhalten und innerhalb von zwei Tagen antworten, sonst wird die Wohnung an jemanden anderen weitergegeben. Ich erhielt leider nur die Benachrichtigung, dass ich die Rückmeldung versäumt hätte. Ich konnte das dann aber noch klären, nur hier schon der Verweis, immer hinterher sein.

Ich bekam dann ein Zimmer in Diemen zugeteilt. Teilte mir Badezimmer und Küche mit einer Mitbewohnerin. An meinem Ankunftstag in Amsterdam musste ich zunächst meinen Schlüssel in der besagten Organisation de Key abholen und von dort dann die Reise zu meinem neuen Zuhause antreten.

Dieser erste Tag in Amsterdam war dank Zugverspätung, Gepäckschwere, Hitze und Erschöpfung ein eher weniger schöner Tag. Ferner als ich dann mein neues Wohnheim erreichte in Diemen, was außerhalb Amsterdams liegt, war meine Enttäuschung nicht mehr zurückzuhalten. Ich bekam ein Zimmer in einem Hochhausblock in der 2. Etage Richtung Norden Blick auf Zug. Es war dreckig und klebrig von Vorgängern verlassen. Das Bad und die Küche winzig ohne Fenster, aber mit Schimmel. In der Wohnung fand ich auch nicht die versprochenen Putzutensilien, um zu reinigen.

Verärgert schrieb ich der Organisation und ohne Einwand kam am nächsten Tag jemand vorbei und brachte Verlangtes und ich schätze nach einem Tag Ankommen legte sich dann auch die Aufregung, ich begann aufzuräumen und einzurichten. Es verging nicht ganz zwei Wochen und ich fühlte mich bereits wohnlich und erkannte auch Vorzüge, Das Zimmer war relativ groß, sehr hell und komplett möbliert.

Der Standort nicht fern von der Hogeschool, mit dem Fahrrad in 20 Minuten erreichbar und Tram, Bus und Zug fuhren mich zu sonst allen anderen Orten. Auch in Diemen entpuppte sich der Vorteil, dass dort auch viele der übrigen Student/innen wohnten und das Leben dort um einiges erträglicher machten. Nicht jeder hatte dieses Anfangspech und so wurde diese Bleibe für ein Semester mein neues Heim.

Studium an der HVA

Die bereits in Berlin vorläufig gewählten Kurse waren ganz und gar nicht Pflichtprogramm. Als wir uns mit den Koordinatoren in Amsterdam in der ersten Uniwoche trafen, stellten sich zunächst die Professoren und ihre Fächer vor. Ergänzt wurde das durch Informationen mit Zeiten und Kursstunden. Schnell zeigte sich, dass man flexibel im Wechsel der Kurse war, aber darauf bestanden wurde, Kurse im Umfang von 30 Credits zu belegen. Ich entschied mich für Minor Visualisation, Design Project, Interior Design, Capita Selecta und Survival Dutch.

Der Unterricht ließ nicht lange auf sich warten und schnell wurde klar, dass das Studieren in Amsterdam etwas anderes ist als das in Berlin. Wöchentliche Hausaufgaben und häufige Präsentationen füllen den Stundenplan. Vorlesungen gab es keine in diesem Sinne. Aufgaben standen immer früh und rechtzeitig fest, dennoch warst du sehr frei in deiner Arbeit und die Erwartungen trotzdem hoch. Du warst wie dein eigener Lehrer, aber Hilfe, wenn du welche verlangtest, bekamst du in jedem Fall. Ich habe in einem Semester fünf Programme erlernt und mein Basiswissen um Weiten bereichern können. Ich habe enorm viel über die Architektur Amsterdams gelernt, wahrscheinlich weiß ich nun mehr über diese, als über Berlins.

Der Umgang mit den Professoren war sehr persönlich und die Kursgruppen blieben immer klein oder zumindest überschaubar. Besonders gefiel mir der Unterricht, den wir mit den Niederländern gemeinsam hatten (Minor Visualisation). Das auch weil wir zahlreiche Exkursionen unternahmen und Museen besuchten, sogar eine Fahrt nach Duisburg/ Essen war Teil des Programms. Das alles unterstützte das Näherbringen einer neuen Stadt.

Also insgesamt fiel mir das Studieren vorort schwieriger, forderte mich aber ungemein und dadurch war der Lernerfolg so groß.

Alltag/ Freizeit

Durch das straffe Programm in der Uni, das ich selbst gewählt hatte, kam die Freizeit insgesamt wahrscheinlich etwas zu kurz. Dennoch ergaben sich ausreichend Gelegenheiten um die Stadt besser kennenzulernen. Besonders die Einführungswoche gab einen wunderbaren ersten Eindruck und ließ schnell erste Kontakte knüpfen. Hatte man erstmals einen groben Überblick, war die nächste Mission die Beschaffung eines Fahrrads.

Mit diesem war man dann sehr mobil und konnte noch viel mehr entdecken. Oft fuhr man einfach in die Stadt um einen Kaffee zu trinken oder über einen der zahlreichen Flohmärkte zu schlendern.

Feiern und Clubbesuche kamen ebenso vor, gerade in den Studentenwohnheimen der Erasmus-Leute fand dies häufiger statt.

Ich schätze vor allem sehr, dass Einbeziehungen der Niederländer, die wir vorort kennenlernten, unsererseits in ihr Leben. So haben wir einen echten Einblick bekommen, dazu zählt zum Beispiel die Zelebrierung des Feiertages Sinta Klaas. Freundschaften wurden geknüpft und mein Fahrrad begleitete mich sogar zurück nach Berlin.

Fazit/ gute/schlechte Erfahrungen

Die Erfahrung ERASMUS ist eine Erfahrung, die ich auf keinen Fall missen möchte und jede Person mit dem Wunsch im Ausland zu studieren kann ich in ihrer Entscheidung nur bestärken.

Denn insbesondere menschlich wird man daran nur wachsen. Auch die unschöneren Erfahrungen, bringen einen weiter. Denn ich lernte, wenn du etwas willst, dann musst du dich selbst drum kümmern.

Dennoch liegen die positiven Erfahrungen weit vorn und ich werde durch diesen Aufenthalt noch lange meine Nutzen ziehen.